Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 7

Artikel: Leben und Tod : von B.M. Sawadowsky, Mitglied der Akademie Moskau
Autor: Sawadowsky, B.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Juli 1938. DER Nr. 7 - 21. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Vom Augenblicke des Todes an hat der Leib wie die Seele ebensowenig irgend eine Empfindung wie vor der Geburt.
Plinius.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 15.853 Zürich-Hauptbahnhof.

INHALT: Leben und Tod. — Brief aus Vindonissa. — Leo Tolstojs Weg zu Gott. — Der Missbrauch mit Gottfried Keller. — H. G. Wells rechnet ab. — Xaver Bösch, Luzern. — Verschiedenes. — Adressen. — Ortsgruppen. — Literatur. — Vermischtes.

Leben und Tod.

Von *B. M. Sawadowsky*, Mitglied der Akademie, Moskau.

Der Glaube an das Vorhandensein einer Seele bildet eine der Grundlagen aller Religionen. Aus diesem Grunde bieten die Geistlichen alles auf, um die Existenz der Seele zu beweisen.

Die Entwicklung der Wissenschaft zerstört Schritt für Schritt den Glauben an die Seele, die angeblich das Leben des Körpers aufrechterhält. Nach den Experimenten an aus dem Körper ausgeschnittenen und am Leben erhaltenen Einzelorganen erhält dieser Glaube schliesslich einen furchtbaren, unwiderleglichen Stoss.

Bereits im Altertum beobachteten Gelehrte, dass das einer lebenden Schildkröte entnommene Herz noch mehrere Stunden lang weiterschlägt. Die Wissenschaft kam auf dasselbe Problem im 19. Jahrhundert zurück, als die Rolle des Herzens im Blutkreislauf bereits aufgeklärt worden war. Man machte zuerst Experimente mit Froschherzen und Herzen von andern Kaltblütlern. Dabei stellte man fest, dass wenn man durch das Herz eines Frosches fortgesetzt eine Salzlösung hindurchgehen lässt, deren Zusammensetzung ungefähr der Lösung der im normalen Blute enthaltenen Salze entspricht, die Herzschläge etwa 7 Tage lang aufrechterhalten werden können. Ein unter denselben Bedingungen ausgeschnittenes Schildkrötenherz schlägt 10 bis 12 Tage lang weiter.

Das erste derartige Experiment, das zu einem günstigen Ergebnis führte, war dasjenige Langendorffs, der 1899 mit dem Herzen eines Kaninchens, also eines Warmblütlers, arbeitete.

Der Frosch und die übrigen Kaltblütler können bei wechselnden Lufttemperaturen leben, während der Organismus der Warmblütler eine ständige Temperatur von 36 bis 40 Grad Wärme verlangt. Ausserdem brauchen die während des Experiments isolierten Herzen eine fortgesetzte Sauerstoffzufuhr. Die dritte unerlässliche Bedingung, um das Leben des isolierten Herzens eines warmblütigen Tieres aufrechtzuerhalten, ist der Besitz einer genau bestimmten Mischung einiger einfacher Salze. Diese Mischung muss in Wasser aufgelöst werden, das man alsdann durch das isolierte Herz hindurchgehen lässt.

Diese Lösung entspricht im wesentlichen der Zusammensetzung der im Blute enthaltenen Salze und hat die Bezeichnung «physiologische Lösung» erhalten. Man bezeichnet sie auch nach dem Namen des bekannten Gelehrten als Ringer-Lösung.

Benutzt man Ringers physiologische Lösung, die man bis auf Körpertemperatur erwärmt hat, und lässt durch diese Lösung Sauerstoffbläschen hindurchgehen, so gelingt es einem, herausgeschnittene Kaninchenherzen, Katzenherzen, Ochsenherzen und andere Tierherzen dazu zu bringen, dass sie sich zusammenziehen, dass sie «klopfen», und zwar stundenlang, und verschiedene Lebensäusserungen hervorzurufen, als befände sich das Organ noch im Körper des Tieres.

Diese Experimente werden in Moskau im biologischen «Timirjasew»-Museum täglich gezeigt.

Das Experiment mit dem Herzen, das nach Herausnahme aus dem Körper des Tieres weiterlebt, steht im Widerspruch mit der Idee vom Vorhandensein einer Seele, ohne die das Leben angeblich unmöglich sein soll.

Werden Darmteile eines Kaninchens herausgeschnitten und in die bis auf Körperwärme erhitzte Ringer-Lösung gelegt, so geben sie sämtlich Lebenszeichen von sich, indem sie sich winden und zusammenziehen wie in einem lebendigen Körper.

Im Jahre 1902 gelang es dem russischen Gelehrten Kuliakbo, ein Kinderherz 20 Stunden nach dem Tode des Kindes zu beleben. Später nahm der berühmte sowjetrussische Gelehrte Krawkow ähnliche Experimente an Herzen aus Leichen Erwachsener vor. Er liess Nährlösungen durch die Ohren eines Kaninchens und die von einem menschlichen Leichnam abgeschnittenen Finger hindurchgehen. Die Kaninchenohren und die Menschenfinger lebten mehrere Tage weiter und sonderten nach Einspritzung schweisstreibender Mittel Schweiss ab. Man bemerkte deutlich, dass die Nägel an den Fingern wuchsen.

All diese Experimente entwurzeln die Ansicht der Gläubigen über die Existenz der Seele und liefern eine neue Erklärung der Erscheinung von Leben und Tod.

Vor kurzem glaubte man noch, dass der Tod plötzlich eintrete und dass sofort «etwas» den Körper eines Menschen oder eines Tieres verlasse, etwas, das ihnen das Leben gebe. Nach dieser Ansicht würde der Tod des ganzen Wesens den Tod seiner sämtlichen Teile, seiner sämtlichen Organe bedeuten. Indessen zeigen wissenschaftliche Versuche in überzeugender Weise, dass der Tod eines Menschen keineswegs be-

deutet, dass all seine Organe und Gewebe gleichzeitig und plötzlich sterben. Im Gegenteil! Jedes seiner Organe, z. B. das Herz, der Darm, jeder Finger, die Haut usw. kann viele Stunden nach dem Tod des Betreffenden Lebenszeichen geben. Es ist also nicht zu verwundern, wenn man z. B. an den Tagen nach dem Tode den Bart und den Schnurrbart im Gesicht eines Toten wachsen sieht, obgleich er sich gerade vor dem Sterben rasiert hatte.

Der Körper eines Tieres und eines Menschen besitzt ein verwickeltes System von Organen und Geweben, die innig miteinander verbunden sind, aber bis zu gewissem Grade unabhängig leben. Das Leben des Gesamtorganismus wird durch besondere Organe und durch Mechanismen bedingt, von denen die Einheit und die Beziehungen der Organe abhängen. Die Einheit und die Wesenheit des Organismus werden durch das Nervensystem und den Blutkreislauf gewährleistet. Der Tod des Organismus tritt also in dem Augenblick ein, in dem das Herz, das der Mittelpunkt des Blutkreislaufes ist, seine Tätigkeit einstellt oder wenn das Nervensystem angegriffen wird oder wenn Nervensystem und Kreislaufsystem gleichzeitig angegriffen werden. Folglich ist der Tod nichts anderes als das Aufhören des Zusammenhangs zwischen Nervensystem und Blutkreislauf einerseits und den Organen des Körpers andererseits infolge der eingetretenen Gleichgewichtsstörung der stofflichen Kräfte, die das Leben dieser Organe in einem vereinheitlichten System einigen und regeln.

Aber der Tod des ganzen Wesens bedeutet noch nicht den Tod jedes einzelnen Organs; denn die Organe leben weiter, jedes sein eigenes Leben, wenn auch verschieden lang.

Professor Krawkow bewies durch seine Experimente, dass man z. B. die Ohren eines zwei oder drei Tage vorher auf der Jagd getöteten Hasen wiederbeleben kann. Er schnitt einem Kaninchen die Ohren ab, liess sie sieben bis vierzehn Tage trocknen und weichte sie dann in lauwarmem Wasserdampf wieder auf. Darauf begannen die Blutgefässe der Ohren auf eingespritzte Gifte zu reagieren, als wären sie lebend. Krawkow wiederholte diese Versuche mit abgeschnittenen Menschenfingern.

Wenn aber der Tod ein langsamer Zerfallsprozess der Organe und Gewebe, der Teile und Zellen des Körpers ist, könnte man dann nicht auch einen Leichnam wiederbeleben, indem man das Herz zum Schlagen bringt und auf diese Weise die Tätigkeit des Nervesystems erneuert?

Dieser kühne Gedanke kann einen Gläubigen erschrecken. Die Bibel spricht von der Lebendigmachung als von einem Wunder, das über die Kräfte des Menschen hinausgehe und nur Gott möglich sei. Heutzutage aber beginnt dieser Gedanke, sich bis zu einem gewissen Grade durch die Macht der wissenschaftlichen Kenntnisse zu verwirklichen.

Bekanntlich schläfert ein Chirurg vor einer Operation den Patienten durch Anwendung von Betäubungsmitteln ein. Die Operation erfolgt, sobald der eingeschläferte Patient das Bewusstsein verliert, und gerade dadurch wird die Operation schmerzlos. Indessen muss der Arzt bei jeder Narkose sorgfältig das Herz des Patienten überwachen. Für den Fall, dass das Herz stillstehen bleiben sollte, wäre es auch nur einen Augenblick lang, stehen dem Arzte verschiedene Mittel zur Verfügung, z. B. Kampfer, Adrenalin usw. Mit Hilfe dieser Mittel setzen die Herzschläge sofort wieder ein. Wenn wir Physiologen ein Tier operieren, kommt es häufig vor, dass z. b. bei einem Hunde Atmung und Herztätigkeit auf 5 bis 10 Minuten aussetzen und durch die Wirkung unserer Mittel alsdann wiederhergestellt werden.

Vor 50 oder 60 Jahren bedeutete das Aussetzen der Herztätigkeit, selbst während nur einiger Augenblicke, einen sicheren Tod. Heute jedoch hat ein Arzt, besonders ein Chirurg, häufig mit diesen Erscheinungen zu tun.

Die Experimente, die den lebhaftesten Eindruck machen, sind diejenigen, mit denen sich der belgische Gelehrte Heimans und unser sowjetrussischer Gelehrter Bruchonenko befassen, namentlich die Versuche zur Wiederbelebung eines abgeschnittenen Hundskopfes. Beide Gelehrten wenden verschiedene Belebungsmethoden an, doch ist das Ergebnis bei beiden gleich erstaunlich. Heimans verbindet einen abgeschnittenen Hundekopf mit den Blutgefässen eines andern, grösseren Hundes. Das Ergebnis ist, dass beide Hundeköpfe mit dem Blut aus einem einzigen Herzen gespeist werden.

Bruchonenko dagegen hat einen Apparat, das künstliche Herz, erfunden, der mit Kolben versehen ist, die es ermöglichen, den Rhythmus der Herzschläge nachzuahmen und mit Hilfe von Glasröhren oder Gummischläuchen Blut, das sich in Glasbehältern befindet, durch den Hundekopf hindurchzupumpen.

Derartige Versuche hinterlassen bei dem Beobachter die Ueberzeugung, dass abgeschnittene Hundeköpfe imstande sind, die Schnauze zu öffnen, die Augen zu bewegen, auf Schmerz- und Geschmacksreizungen sowie auf Zurufe zu reagieren.

Gegenwärtig macht Bruchonenko Versuche zur vollständigen Wiederbelebung eines Hundes. Man zapft diesem sein ganzes Blut ab und bringt das Herz zum Stillstand. Nachdem man den Hund eine halbe Stunde hat liegen lassen wie einen tatsächlichen Kadaver, flösst man ihm das Blut mit Hilfe

Literatur.

Wiedergeburt der Menschlichkeit.

Ich spreche über ein Buch, das in einem wichtigen Punkte von vielen Büchern, die uns der Tag bringt, abweicht. Es ist ein Buch, das Trost einflösst und die Hoffnung wachhält, dass es mit der Menschlichkeit nicht zu Ende sei, dass sie vielmehr sich zu erneuern und zu stärken anfange. Darüber spricht der Deutsch-Oesterreicher Hans von Hammerstein in der unlängst erschienenen Abhanddlung **«Wiedergeburt der Menschlichkeit»**.

Heute von Menschlichkeit, ja sogar von ihrer Wiedergeburt zu sprechen, könnte uns als ein Fieberphantasieren oder als ein Hohnsprechen auf einen grossen Schmerz und eine grosse Sehnsucht vorkommen. Hat man doch schon so viel des Menschlichen im Menschen abgetötet, dass er das Grauenhafte des gegenwärtigen Geschehens mit Gleichmut erträgt, ja dass er «begreift», dass es geschieht. Es genügt oft, eine Untat in einen Begriff zu hüllen, der manchem heilig ist, um ihn dahin zu bringen, dass er die Untat nicht mehr als solche erkennt und zum Beschützer und Lobpreiser dessen wird, was er bei klarem Blicke verabscheuen würde. Der grosse Lärm, das grosse Gaukelspiel, das er nicht durchschaut, täuscht ihn über furchtbare Wahrheiten hinweg.

Doch gerade inmitten dieses Gaukelspiels wird die Sehnsucht nach dem Menschlichen immer inbrünstiger, auch wenn sie im Lärm des Tages noch nicht gehört wird. Denn die Sehnsüchtigen sind die Stillen im Lande, und ihre Zahl wächst. Und sie werden der Damm sein, der dem Unmenschlichen einmal Halt gebieten wird.

Diesen Glauben an den Sieg des Menschlichen hat auch Hans von Hammerstein nicht aufgegeben, trotzdem wir seit dem Ausbruch des Weltkrieges im Zustande der zivilisierten Barbarei leben. Dem Dogma der Brutalität und Gewalt stellt er Goethes Wort entgegen: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.» Güte bezeichnet er als die reifste Frucht der Menschlichkeit; in ihr offenbart sich der wahre Heroismus, nicht in der Misshandlung der Macht- und Wehrlosen.

Die Wiedergeburt der Menschlichkeit bedeutet nicht die Rückkehr zum materiellen Liberalismus, auch nicht die Fortsetzung des wirtschaftlichen Egoismus. Sie ist kein politisches Programm und auch keine Phrase, welche die Masse betäuben und irreführen soll. Menschlichkeit ist ein innerer Wert und eine höhere Wertung des Menschen, ein unerlässliches Postulat und zugleich das Ergebnis wahrer, gediegener Kultur, die keineswegs gleichbedeutend mit «Zivilisation» ist, im besondern nicht mit einer Zivilisation, die dem jagenden und gejagten Menschen die Welt erobern half, ihn aber um die Seele brachte.

Und darin sieht v. Hammerstein die grosse Aufgabe unserer Epoche: der Zivilisation wieder Seele, seelischen Inhalt verleihen. Die menschliche Seele ist von Natur aus optimistisch, ihr Feuer ist die Liebe. «Möge sie unser ganzes Leben durchdringen und ausfüllen, wie Bergluft den Körper durchdringt und ausfüllt und der infizierte Leib unserer Zivilisation wird wieder zur gesunden

derselben das Herz nachahmenden Vorrichtungen wieder ein. Der Hund kommt wieder zu sich und lebt völlig normal weiter.

Dies alles macht das interessante Experiment verständlich, das Oppel, ein bekannter sowjetrussischer Chirurg, vor einigen Jahren beschrieb.

Man brachte eines Tages einen verwundeten jungen Mann mit einer Kugel im Herzen zu ihm. Beim Herausziehen dieser Kugel musste jeder Bluterguss vermieden werden. Zu diesem Zwecke musste Oppel nach Oeffnung des Brustkastens des mit dem Tode Ringenden zuallererst das Herz anhalten, d. h. in der Sprache früherer Denkweise ausgedrückt, er musste *den Mann auf einige Zeit töten.* Das Herz wurde auf diese Weise operiert. Die Kugel wurde herausgezogen und die Wunde vernäht. Nach Beendigung der Operation, die der Tat nach die Operation einer Leiche mit stillstehendem Herzen war, griff der Arzt zu den der Wissenschaft bekannten Mitteln zur Wiederbelebung des Herzens, wandte das Verfahren der künstlichen Atmung an, und als Ergebnis davon sahen Oppel und seine Assistenten das Herz sich wieder zusammenziehen: der Verwundete kam wieder zum Leben.

Diese Versuche und diese kühnen Operationen zeigen, wie gross die Macht ist, die der mit wissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstete Mensch über die Natur erlangen kann. Sie bedeuten gleichzeitig einen vollständigen Sieg der wissenschaftlichen, materialistischen Auffassungen über Leben und Tod gegenüber den religiös-abergläubischen Anschauungen. Wie können in der Tat abergläubische Menschen den Erfolg der Wiederbelebungsversuche der Organe des Körpers und ganzer Leichen erklären? Nach der Ansicht der Gläubigen verlässt die Seele den Körper beim Eintritt des Todes. Dann müsste man natürlich auch zugeben, dass der Arzt beim Wiederbeleben der Leiche Mittel und Wege gefunden hat, diese unkörperliche Seele zu «überreden», wieder in den Körper zurückzukehren. Die Sinnlosigkeit dieser Erklärungen liegt auf der Hand. Die Wissenschaft hat gerade deshalb Erfolg erzielt, weil sie die Pfaffenmärchen von der Seele und den «Lebenskräften» verwirft.

Die Wissenschaft beruht auf der gründlichen und genauen Erforschung der stofflichen Kräfte und Gesetze, von denen Bau und Leben des tierischen und des menschlichen Körpers abhängen.

(Aus: «L'Etoile Rationaliste», organe de l'Union mondiale des Libres Penseurs, Nr. 2, Mai 1938.)

Brief aus Vindonissa.

Der Zufall wollte es, dass am «Tage der Himmelfahrt» Christi — die Luftpiloten lachen, wenn man von dieser Fahrt spricht — eine zwanglose Zusammenkunft von Mitgliedern der freigeistigen Vereinigung der Schweiz in Vindonissa mit dem Truppenzusammenzug der Heilsarmee in Zürich und der Eröffnung des eucharistischen Kongresses in Budapest zusammenfiel. Das mögen gewagte Vergleiche sein, wenn man nur die Quantität in Betracht zieht, aber wenn in irgend einem Zeitpunkte die Quantität in eine «Qualität» umschlägt, so beweist das im Grunde noch nichts, denn wer nur die Erfolge ins Auge fasst, nicht aber die Mittel des Sieges in Rechnung stellt, erlebt immer Enttäuschungen. Mögen Tausende von Damen und Herren in schreiender Aufmachung uns Heil bringen wollen, mögen Hunderttausende bei Pomp das Geheimnis der Eucharistie verkünden, sie bringen weder Heil noch können sie das «Geheimnis» lüften, weil Heil ohne Aenderung ungesunder wirtschaftlicher Verhältnisse ein Fechten mit hölzernem Schwert im Nebel der Phrasen und Illusionen ist und das eucharistische Geheimnis eben einfach ein Widersinn bleibt.

Wir massen uns nicht an, «Rätsel» oder «Wunder» zu verkünden, ganz einfach weil es keine solchen gibt, und was wir noch nicht erklären können, hüllen wir nicht in den Dunst des Geheimnisses, um es anbetungswürdig zu erklären. Wir bestreben uns ganz einfach für die ungehinderte Entwicklung der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und die Menschheitsrechte überhaupt einzutreten, aber auch der Freiheit jener Kreise entgegenzuwirken, die die Freiheit bloss benützen, um sie abzuschaffen. Aber was wir können und wollen, das ist: den Weg offen halten für den freien Gedanken, und zwar in Schule und Haus, im privaten wie im öffentlichen Leben.

Gewiss, eine noch grössere Anzahl von organisierten Freidenkern wäre willkommen, wir streben darnach, indessen nach den Massen von Heilsarmeegardisten und knienden Gläubigen gelüstet uns nicht, noch weniger nach «Generälen» in englischen Clubsesseln oder päpstlichen Legaten, deren Benehmen so sehr kontrastiert gegenüber dem Benehmen des Nazareners. Ein sehr wichtiges Mitglied haben wir: die Zeit; sie arbeitet für uns, was immer man auch sagen mag. Und wenn es auch nicht bestritten werden kann, dass der Mensch immer ein bischen der Gefangene von Etwas oder Jemandem ist, so lockern sich die Bande doch immer mehr. An dieser Tatsache rütteln die Majore und Generäle der Heilsarmee so vergebens, wie die ganze römisch-katholische

Kultur zurückkehren, die Menschheit wird wieder schöpferisch sein nicht in Erfindungen des Zerstörens, sondern in Kunst, Geist, Stil und allem, was einstens Kulturen schuf und Völker gross und glücklich machte.» Unserer technischen Zivilisation fehlt die Kultur, d. h. der Ausdruck der Seele im menschlichen Leben. Diesen Mangel können weder Verstand noch Bildung ersetzen. Im Gegenteil, der sogenannte gebildete Mensch weist heutzutage am häufigsten diesen Mangel auf, da er Kultur mit einer dem Humanismus gleichgültigen, ja ihm sogar feindlich gesinnten Zivilisation vertauschte. «Dass soviele unreife Männer unser öffentliches Leben beunruhigen, dass soviel Einbildung statt Bildung herrscht, daran erkennt man, unter anderen wenig erfreulichen Erscheinungen, die ersten Früchte der vernachlässigten Grundlagen unserer Kultur», d. h. des vernachlässigten und beiseite geschobenen Humanismus', von welchem sich unsere moderne Zivilisation losgesagt, um ihn durch ein präzises, auf des Menschen Antlitz und Seele zielendes knock-out zu ersetzen. Das ist die Krankheit unserer Gegenwart. Durch Barbarei beunruhigt und von Unruhe gezerrt und gerissen, beginnt sie Heimweh nach den Religionen der Seele zu fühlen. Das Wort Nietzsches, «Die Tugend beginnt interessant zu werden» — scheint sich erfüllen zu wollen. Dem satanischen Hohnlachen finsterer Mächte zum Trotz sind Menschtum und Menschlichkeit nicht erloschen, nicht völlig verschüttet. Sie wachen und glimmen unter der Asche des gegenwärtigen Düsters. Vielleicht in wenigen noch; aber diese Wenigen sind das Salz der Erde. Ihnen werden viele folgen. Die Tugend wird wieder interessant werden und ihren Wert zurückerlangen.

A. Albin.

Leitfaden für alle Religionen und Philosophien.

Ulrich Ehrismann (Bern) bringt im Selbstverlag eine Schrift heraus, die zwar nur 40 Seiten umfasst, aber doch den Anspruch erhebt, als «Leitfaden für alle Religionen und Philosophien» zu gelten. Auf dem Titelbild sind verschiedene symbolistische Zusammenstellungen zu sehen, die schon erkennen lassen, dass der Verfasser der ideologischen Wirrsaal unserer Zeit erlegen ist. Der «Religionsumbruch» in Deutschland hat es ihm angetan, insbesondere Alfred Rosenbergs «Der Mythus des 20. Jahrhunderts». Dort wird «das notwendige fünfte Evangelium» gefordert, und der Autor der vorliegenden Schrift fühlt sich offenbar dazu berufen, dieser Aufforderung zu entsprechen. Er verweist hiebei auf drei Broschüren, die er in den Jahren 1933, 1934 und 1935 veröffentlicht hat. Nach der vorliegenden Kostprobe wird man wohl besser auf deren Lektüre verzichten, denn es gelten für den Autor seine eigenen Worte: «Unzulängliche schwelgen in der Kompliziertheit». H.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S., Postfach 15 853, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.